

und findet ihn in der Autonomie oder in der Idee des Gesetzes der praktischen Vernunft, bezw. im Gedanken der Form. Das Gesetz soll als Form der Existenz herausgestellt werden. Mancherlei Hemmnisse stellen sich aber diesem Versuch gegenüber. Kant denkt noch zum großen Teil in der christlich-abendländischen, durch Augustinus begründeten Tradition von Transzendenz und Immanenz, von Subjekt-Objekt-Relation und Gott-Seele-Welt-Schema. Dies hat schon Schopenhauer bemerkt, der von Goethe herkommt. Es gilt die theologische Voraussetzung des moralischen Gesetzes vom Kantischen Autonomiebegriff abzulösen und den griechischen immanenten Gesetzes- und Formgedanken heranzuholen. Außerdem muß noch der Formbegriff des Königsberger Philosophen im Sinn der Ganzheitsidee fortgebildet werden, damit in der Einheit von Form und Existenz Kant als Erschließer einer neuen, im Menschen gebundenen und dem Menschen offenen Dimensionsordnung erscheinen kann. Der Versuch hat sicher seine Berechtigung. Fraglich erscheint die Fruchtbarkeit und erst recht das Bestreben, unter Verzicht auf die Transzendenz eine immanente Personal- und Volksordnung mittels der bewegten inneren Form zu gewinnen.

J. B. Schuster S. J.

Die philosophische Deutung des Sündenfalls bei Franz Baader. Von Dr. Hermann Spreckelmeyer. (Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion. Heft 43/44.) 80 (312 S.) Würzburg 1938, C. J. Becker. Brosch. M. 7.50

Diese kluge und tiefe Arbeit über den noch so wenig erforschten Baader hat die bei diesem fragmentarisch-blitzenden, magischen Denken richtige Methode eingeschlagen: das Thema zunächst „genetisch“ aufzurollen, in einer synthetischen „Erzählung“ der Spekulationen Baaders über Urstand, Sündenfall und Erlösung, und erst dann, in einer vertiefenden „spekulativen Untersuchung“ dasselbe von den formalen Prinzipien dieses Denkens her zu wiederholen. Denn so entspricht es auch dem inneren Denkgesetz Baaders, das einerseits von der historischen Positivität der Offenbarung her denkt, andererseits aber in der spekulativen Vertiefung dieses Stoffes doch wieder hinter diese Positivität zurückgeht auf eine philosophische Totalschau von Gott und Welt, darin das Positive als solches überwunden erscheint. Der Mensch Baaders ist so einerseits „nur aus theologischen Bereichen faßbar“ (19) und Baaders Sündenfall-mythos ist „magisch“ auf Grund einer Metaphysik der imago, „die wiederum nur als spekulative Interpretation einer streng theistisch gefaßten Offenbarungswirklichkeit zu verstehen ist“ (243). Andererseits erscheint die Grenze zwischen Natur und Übernatur sogar „metaphysisch unmöglich“ (155), weil Baader durch seine „omninituitio oder toutvoyance“ in solche „Nähe zu den griechischen Vätern“ rückt, daß es „wenig verständnisfördernd“ ist, „feste theologische Unterscheidungen in Baaders Denken hineinzutragen... Die differenzierte Auffassung von Natur und Gnade ist Ergebnis der Scholastik...“ (156). „Hier begegnet uns die überall in Erscheinung tretende Denkhaltung Baaders, auch die theologischen Bereiche den philosophischen unterzuordnen“ (77). Die Folge davon ist, daß trotz der leidenschaftlich gegen Kant und Hegel festgehaltenen christlichen Grundansichten der endgültigen (positiven) Endlichkeit der Kreatur (9, 50,

217), der Leiblichkeit und der Natur gegenüber dem Geist, der tiefen Gewissenslehre, der herrlich-flammenden Liebesdoktrin usw. dennoch überall nur ein echt gnostischer Kompromiß zwischen idealistischem Spiritualismus und Christentum entsteht. So wird zwischen immaterieller und materieller Leiblichkeit geschieden; die letztere aber kann nicht unmittelbar aus Gott, sie muß Mittelwesen entstammen (68, 241); ja sie ist, echt orientalisch, Folge des Zusammenbruchs der rein geistigen Schöpfung (12, 44, 49, 52, 59 f.). Zeitlichkeit als solche ist „Fall“ (67). Sexualität als getrennte ist Zerfall der urweltlichen Androgyne (262 f.). Seele ist depotenzierter Geist (28), die Bindung menschlicher Erkenntnis an die Sinne ist Sündenfolge (59). Dem entspricht andererseits die allmähliche Mediation des Falls selber „vom ersten Aufdämmern der Gottabkehr als beginnende Relationsdifferenz“ (34) bis zur vollendeten Sünde; und als schärfster Ausdruck dieser gnostischen Mediation die Sophialehre, in der „die Synthesis von Geist und Gnade versucht“ wird (25). Der „Geist“ (die Sophia) ist „gleichsam schwebend zwischen göttlichem und menschlichem Sein“, „weder emaniert noch erschaffen“ (25), personal erst durch die Realisierung im Menschen“ (41), in sich impersonal, aber als „geistiges herrliches Wesen, das unmittelbar aus dem göttlichen Ternar hervorging“ (161). In diese Sophia (Geist) hinein vollzieht sich trotz aller Gegenwehr unaufhaltsam die große reductio der materiellen Welt, als progressiver „ascensus“ (84, 98, 167), ja in gewisser Weise (hier sperrt sich der „Personalismus“ Baaders stärker gegen die Systemkonsequenzen) die reductio der Einzelperson in den „homme général“, den „Adam Kadmon“. Aber andererseits bricht mit der Sophia in Gott selbst das (freilich immer okkultierte) Impersonale, die „Natur“ ein (8, 80), das (je überklärte) „finstere Zentrum“ (110), das im Menschen als innere „Hölle“ (118) aufbrechen kann. Und dazu folgerichtig die gnostische Dämonierung des „Entzündlichen“, bis zum Gedanken, daß gerade die conjunctio carnalis der menschliche Ort der imago Dei ist. So wird die magische Überfliegung der Grenzen zwischen Natur und Übernatur notwendig zu einer, wie Spreckelmeyer mehrfach richtig bemerkt, äußersten Gefährdung, ja Überrennung der grundlegenden Seinsanalogie (25—27, 102, 159) die „origenistischen Motive“ (241) verhindern die christliche Mitte und sobrietas, und man wird dem Autor kaum folgen können, wenn er in Baaders zweifellos genialem Denken den „Sieg des Abendlandes über den Orient“ (83) erblicken möchte. Wohl aber versteht man, daß Baader zum eigentlichen Vater der neueren russischen Theosophie werden mußte.

H. U. v. Balthasar

ERDKUNDE

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Hrsg. von Fr. Klute. Nordasien, Zentral- und Ostasien in Natur, Kultur und Wirtschaft von K. Bouterwek, H. Anger, A. Schultz, G. Wegener, H. Rosinski. 4^o (592 S. mit 2 Karten, 33 Tafeln u. 521 Abbild.) Potsdam 1937, Athenaion. In 18 Lieferungen zu je M 2.40

Auch von dem neuen Band des großen Handbuchs kann man nur sagen, daß es unsere gesamten Kenntnisse der behandelten Gebiete zusammenfaßt. Denn

es berichtet von allem, was der dem Raum verpflichtete Mensch leistet, von Land und Meer, den Grundlagen des Menschentums, den Rassen, der Geschichte, der staatlichen Gliederung, von Siedlung, Verkehr, Wirtschaft, Kultur, Religion. Die Bildbeigaben veranschaulichen alle wesentlichen Textangaben, Register und Tabellen ordnen die Stoffmengen, wie wir es von einem abschließenden Werk erwarten. Da „das ganze Dasein der Asiaten religiös gefärbt ist, sei es in der Form primitiven Naturglaubens, sei es in der höchststehenden philosophischen Religion“, wird auch der christliche Einfluß wichtig. Im Vergleich zu den Hunderten von Millionen Einwohnern kann zwar in diesem Werk mit Recht von der christlichen Mission nicht ausführlicher die Rede sein; aber es wird doch u. a. S. 258 ff. genügend dargestellt, daß die Jesuitenmissionen des 17. und 18. Jahrhunderts in China großen Einfluß ausübten. Sie vor allem vermittelten den Europäern tiefere Kenntnisse Großasiens und schufen auch in China Kulturwerke, die, ohne das völkische Eigenwesen zu schädigen und zu entkräften, einen Aufstieg des Landes und eine Annäherung an das Abendland ermöglichten. So gehen auch in der Gegenwart von den Missionen Wirkungen aus, die selbst in einer nationalen Epoche Verbindungen zu Europa schlagen, ohne den Verdacht der Überfremdung zu erregen.

H. Becher S. J.

Sudetenland und das deutsche Prag. Eine Wanderung durch Landschaft, Kultur und Geschichte. 12⁰ (87 S.) Leipzig 1939, Reclam. Kart. M 0.35

Gottfried Rothacker bietet eine Einführung in die Geschichte des Sudetenlandes, die auch die religiöse Geschichte berührt, ohne allerdings den Anspruch zu erheben, in Form und Inhalt mehr zu geben als eben eine Einführung.

H. Becher S. J.

Ritt durch den Fezzan. Geheimnisvolles Libyen. Von Egon Vietta. Mit Zeichnungen von Hans Kuhn. 8⁰ (320 S. u. 32 Bildseiten) Frankfurt a. M. 1939, Societäts-Verlag. Kart. M 6.80

Wie im französischen Imperium seit hundert Jahren beginnt sich auch im italienischen mit den weißen Kolonisten des Mutterlandes das Christentum in das Reich Mohammeds hineinzuschieben. Kirchen erstehen neben Moscheen, Sinnbilder zweier religiös-geistiger Welten, die in unversöhnlichem Gegensatz stehen. Wird ihre Begegnung im italienischen Kolonialraum für das Christentum fruchtbarer sein als im französischen von Tunis, Algerien, Marokko? Der „Ritt durch den Fezzan“ dringt nicht bis in diese letzten Tiefen vor. Er bietet Erlebnisse und Eindrücke von einer Reise im Auto, zu Pferd, auf dem Kamel durch Libyen und sein geheimnisvolles Bergland, seine palmenumrauschten Oasen, seine einsamen Wüsten, Landschaft und Menschen werden künstlerisch erlebt, gedeutet und geschildert. Die dichterische Formkraft und der schier unerschöpfliche Reichtum der sprachlichen Gestaltung machen die Lesung zum Genuß. Aber Fahrt und Ritt eilten zu schnell durch die Märchen und Wunder dieser geheimnisvoll fremden Welt, um tiefer in die geistigen Untergründe ihrer Menschen und Kulturen einzudringen.

J. A. Otto S. J.

Ein Stubenhocker fährt nach Asien. Erlebtes und Erlaushtes auf einer Reise in den Fernen Osten. Von Josef Maria Camenzind. kl. 8⁰ (580 S.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. Geb. M 7.20

Eine Reise nach Asien, so verlockend sie wäre, ist nicht jedermanns Sache, zumal nicht für Stubenhocker. Aber dieses Buch ist ein trefflicher Reiseersatz. Wir fahren im Geiste mit von der Schweiz über Berlin und Moskau im Sibirienexpress nach der Mandschurei, wo zu Tsitsikar das Institut Bethlehem eine blühende Mission leitet. Alle die großen und kleinen Reiseerlebnisse werden mit köstlichem Plauderton und oft urwüchsigem Humor erzählt. In das alltägliche Leben der Mandschuleute in Stadt und Dorf, auf Feld und Landstraße gewinnt man einen lebensnahen Einblick, mehr noch in den Alltag der Missionare und ihr schweigendes Heldentum.

J. A. Otto S. J.

BILDENDE KUNST

Europäische Kunst. Völker und Zeiten. Von Wilhelm Müseler. 4⁰ (62 S.) Mit 366 Abbildungen. Berlin 1940, Safari-Verlag. Geb. M 6.80

Dieses schöne Buch erinnert in seiner Methode, durch vergleichende Gegenüberstellung von Kunstwerken das künstlerische Sehen zu schärfen, in etwa an das vielverbreitete „Sehen und Erkennen“ von Paul Brandt. Die Methode hat sich bewährt. Solche Bücher dürfen freilich nicht flüchtigem Durchblättern dienen, sondern ernstem Studium. Eine gute Einleitung, wertvolle Tabellen, Grundrisse und ein Register, das die einzelnen Stichworte lexikonartig ausführt, legen sich um den Kern des Buches, das sich für den Selbstunterricht vorzüglich eignet.

J. Kreitmaier S. J.

Lucas Moser. Von Graf Johannes von Waldburg-Wolfegg. (Neue deutsche Forschungen, Bd. 221) 8⁰ (220 S. mit 64 Bildseiten.) Berlin 1939, Junker & Dünhaupt. M 12.—

Der Verfasser untersucht die künstlerische Herkunft des Meisters, den Werkstattkreis, die Beziehung von Meister und Gesellen. Es ist hier nicht der Ort, dem scharfsinnigen Verfasser überallhin zu folgen, wo er Beziehungen zu Moser zu erkennen glaubt. Die Fachwissenschaft wird seine Aufstellungen nachzuprüfen haben. Sein Buch ist reich an Anregungen, zeigt aber auch, welch dichter Nebel noch über so viele Erscheinungen jener Zeit gebreitet liegt.

J. Kreitmaier S. J.

Altdeutsche Meisterzeichnungen aus der Sammlung Ehlers im Berliner Kupferstichkabinett. Hrsg. von Friedrich Winkler. gr. Fol. (24 S. mit 10 farbigen Lichtdrucken in Kartons.) Berlin 1939, Alfred Metzner. In Mappe M 48.—

Mannigfaltig sind die Techniken, in denen die Blätter hergestellt sind, mit Pinsel oder Feder, mit Silberstift oder Kreide, auf weißem oder farbig getöntem Grund, im letzteren Falle oft durch Weiß gehöhlt. Die Wiedergaben sind wahre Wunder der heutigen Reproduktionstechnik, den Originalen in ihrem jetzigen Erhaltungszustand durchaus ebenbürtig. Der Herausgeber begleitet die Tafeln mit eingehenden Erörterungen. Das Werk dient vor allem Studienzwecken.

J. Kreitmaier S. J.